

Vorarbeiten und Programm einer neuen Schlesischen Kirchengeschichte

Walther Hubatsch (17. V. 1915—29. XII. 1984) in memoriam*

I

Dieser Vortrag¹⁾ liefert keine fertige Konzeption einer neuen schlesischen Kirchengeschichte. Es ist ein erster Versuch, das Problem „Schlesische Kirchengeschichte“ bei einer Tagung des „Vereins für Schlesische Kirchengeschichte“ zu thematisieren, um mit den Anregungen und Vorschlägen endlich ans Werk zu gehen, was schon unsere Väter wollten und wie es H. Eberlein 1932 formuliert hatte: „Hinter allen genannten Aufgaben steht als großes Ziel eine wissenschaftlich gründliche und einwandfreie schlesische Kirchengeschichte, ein Ziel, von dem schon Koffmane schreibt: Eine wehmütige Frage für den, welcher die Aufgabe wohl kennt, die Lust zur Lösung wohl hat, dem aber die Zeit und Kraft und das Vermögen nicht zu Gebote steht.“²⁾

Das Vorhaben „Schlesische Kirchengeschichte“ war also schon in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts ein Desiderat der landeskirchlichen Forschung. Nun werden Sie sagen: Wir haben doch eine Schlesische Kirchengeschichte, die 1962 zuletzt erschienen ist, von Hellmut Eberlein verfaßt und von Gerhard Hultsch herausgegeben. Diese Kirchengeschichte, seit langem vergriffen, war der erste Band jener Reihe, die nach dem Zweiten Weltkrieg vom Nestor der schlesischen Kirchengeschichtsforschung, Gerhard Hultsch, begründet

* Wenige Monate vor dem plötzlichen und unerwarteten Tod meines akademischen Lehrers Prof. Dr. Dr. h. c. Walther Hubatsch konnte ich mit ihm eingehend das Vorhaben und Programm einer neuen Schlesischen Kirchengeschichte durchsprechen und von ihm wesentliche Anregungen für die Gestaltung dieses Projekts empfangen. Dieser Aufsatz sollte eine Dankesgabe zu seinem 70. Geburtstag werden. Durch den Tod von Prof. Hubatsch wurde aus der Dankes- eine Gedenkgabe. Mit ihr soll ein Forscher geehrt werden, dessen Herz — bedingt durch die Herkunft seiner Vorfahren — immer auch für die Schlesische Kirchengeschichtsforschung schlug.

¹⁾ Der Vortrag wurde am 8. September 1984 im Diakonissenmutterhaus Frankenstein in Wertheim/Main anläßlich der Tagung „Wandernde Schlesische Kirche“ gehalten. Er erscheint hier geringfügig verändert und um Anmerkungen erweitert.

²⁾ H. Eberlein, Aus 50 Jahren Vereinsgeschichte, in: Registerband Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte. Bd. 2, Liegnitz 1933, 264.

wurde und die mittlerweile sieben Bände³⁾ umfaßt. Ich meine die Reihe „Das evangelische Schlesien“.

Im Konzert der Provinzialkirchengeschichten stellt sie etwas Singuläres dar, da hier erstmals der Versuch unternommen wurde, die Vielschichtigkeit einer ostdeutschen Landeskirche aufzuzeigen. Der wissenschaftliche Anspruch dieser Reihe ist durchaus gegeben, wenn er auch sicher nicht im Vordergrund steht.

Nun könnte man, wie es auch schon verschiedentlich gefordert worden war, die Kirchengeschichte von Hellmut Eberlein neu auflegen und noch um ein erweitertes Literaturverzeichnis ergänzen. Doch erheben sich dagegen Bedenken, da, wie später noch zu zeigen ist, sich bei Eberlein zahlreiche Passagen finden, die heute durch neuere Forschung überholt sind.

Da die schlesische Kirchengeschichtsforschung in das gemeinsame Arbeiten an der Geschichte des Protestantismus im Osten eingebunden ist, wollen wir zunächst einen Blick auf die anderen historischen Ostprovinzen richten. Es kann sich bei diesem Überblick nur um einen Grobschnitt handeln, der die wichtigsten Werke aufführt, da sonst der Rahmen dieses Vortrages gesprengt würde. Eine ausführliche Übersicht muß einer späteren Analyse vorbehalten bleiben.⁴⁾

³⁾ Die Reihe umfaßt bislang folgende Bände:

Bd. I H. Eberlein, *Schlesische Kirchengeschichte*, Ulm 1964.⁴⁾

Bd. II G. Hultsch (Hrg.), *Silesia Sacra. Historisch-statistisches Handbuch über das evangelische Schlesien*, Düsseldorf 1953.

Bd. III A. Wiesenhütter/G. Hultsch, *Der evangelische Kirchenbau Schlesiens von der Reformation bis zur Gegenwart*, Düsseldorf 1954.

Bd. IV G. Hultsch (Hrg.), *Vom diakonischen Werk in der Evangelischen Kirche von Schlesien*, Ulm 1957.

Bd. V E. Schultze, *Der Anteil des evangelischen Schlesiens an der Weltmission*, Ulm 1962.

Bd. VI/1 A. Büchner, *Das Kirchenlied in Schlesien und der Oberlausitz*, Düsseldorf 1971.

Bd. VI/2 F. Feldmann, *Die schlesische Kirchenmusik im Wandel der Zeiten*, Lübeck 1975.

Bd. VII G. Hultsch, *Schlesische Dorf- und Stadtkirchen*, Lübeck 1977.

⁴⁾ Ich habe mich bemüht, insbesondere die kirchenhistorischen Arbeiten der Jahre 1968—1983 zu berücksichtigen. Für frühere Gesamtübersichten sei auf folgende instruktive Abhandlung verwiesen:

M. Lackner, *Zur Kirchengeschichtsforschung des deutschen Protestantismus in Ostmitteleuropa. Beiträge zu einer Bibliographie des deutschen Ostprotestantismus nach dem Zweiten Weltkrieg*. Hrg. vom Ostkirchenausschuß, Hannover 1968.

Zum Gesamtkomplex der ostdeutschen Kirchengeschichte und ihrer Lage vgl.: P. Maser, *Anmerkungen zum gegenwärtigen Stand der ostdeutschen Kirchengeschichte*, in: *Vorträge im Lutherjahr 1983*. Hrg. vom Ostkirchenausschuß der EKD, Hannover 1984, 7—22.

II

Pommern

Wenn dieses „Land am Meer“ am Anfang unseres Überblickes steht, so deshalb, weil hier unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg die Kirchengeschichte dieser Provinz monographisch bearbeitet wurde. Es ist das Verdienst Hellmuth Heydens, der in dem zweibändigen Werk „Kirchengeschichte Pommerns“⁵⁾, aufbauend auf archivalischen Forschungen der Vorkriegszeit im Stettiner Staatsarchiv, eine erste Gesamtdarstellung einer ostdeutschen Landeskirche verfaßte. Nimmt man die „Protokolle der Pommerschen Kirchenvisitation 1535—1555“⁶⁾ und den Aufsatzband⁷⁾ des bedeutenden pommerschen Kirchenhistorikers hinzu, so wird man feststellen, daß bis auf wenige Ausnahmen die pommersche Kirchenhistorie vorzüglich bearbeitet ist. Auch der pommersche Kirchenbau ist mit dem Band von Heinrich Schulz „Pommersche Dorfkirchen“⁸⁾ angemessen vertreten. Die Forschung zur Kirchengeschichte hat auch in den letzten Jahren nicht gestockt, sondern hat sich in zunehmenden Maße biographischen Fragen zugewandt.⁹⁾ Relativ spärlich ist das wissenschaftliche Engagement bei der Erforschung des Kirchenkampfes, was zu Recht schon Gerhard Krause festgestellt hat.¹⁰⁾ Selbst in den Jahren nach 1968, als man bei einigen ostdeutschen Landeskirchen

⁵⁾ H. Heyden, Kirchengeschichte Pommerns. 2 Bände, Köln 1957.²

⁶⁾ H. Heyden, Protokolle der pommerschen Kirchenvisitationen 1535—1539, Köln-Wien 1961.

ders.: Protokolle der pommerschen Kirchenvisitationen 1540—1555, Köln—Wien 1963.

ders.: Protokolle der pommerschen Kirchenvisitationen. Anlagen und Register, Köln-Wien 1964.

⁷⁾ H. Heyden, Neue Aufsätze zur Kirchengeschichte Pommerns, Köln-Wien 1965.

Ebenfalls zu berücksichtigen ist noch das wichtige Werk Heydens über Pommersche Geistliche vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert, Köln-Wien 1965.

⁸⁾ H. Schulz, Pommersche Dorfkirchen östlich der Oder, Herford 1963.

⁹⁾ Zu nennen ist hier insbesondere die schöne Arbeit von H. G. Bloth, Die Kirche in Pommern. Auftrag und Dienst der Evangelischen Bischöfe und Generalsuperintendenten der pommerschen Kirche von 1792—1919, Köln-Wien 1979.

¹⁰⁾ G. Krause, Probleme und Aufgaben der Geschichtsschreibung über den Kirchenkampf 1933—1945 in Pommern, in: Baltische Studien N. F. 63, 1977, 55—65.

daran ging, die Epoche 1933—1945 wissenschaftlich aufzuarbeiten¹¹⁾, „hat niemand eine Gesamtdarstellung des Kirchenkampfes in Pommern geschrieben. Zwar finden sich in den auf den Gesamtbereich der Evangelischen Kirche in Deutschland bezogenen Textdokumentationen und Editionen von Synodalprotokollen hier und da auch Hinweise auf Personen und Texte aus Pommern, aber sie sind vereinzelt, zufällig und für die Kirchengeschichte der Jahre 1933—1945 nur Mosaiksteinchen“.¹²⁾ Das gleiche gilt — mutatis mutandis — auch für den Bereich der politischen Geschichte jener Jahre. Auch hier wurden bislang nur wenige Arbeiten wissenschaftlicher Art vorgelegt.¹³⁾

Danzig-Westpreußen

Eine ebenfalls große wissenschaftliche Kirchengeschichte, die bei der Quellenbenutzung u. a. auf die Bestände des Geheimen Staatsarchivs in Berlin und des Evangelischen Zentralarchivs in Berlin (West) zurückgreifen konnte, ist das zweibändige Werk von Heinz Neumeyer „Kirchengeschichte von Danzig-Westpreußen in evangelischer Sicht“.¹⁴⁾ Neumeyer wollte mit seiner Kirchengeschichte ein Werk erstellen, das eine „wissenschaftlich fundierte, gleichzeitig aber allgemein verständliche Darstellung liefern“¹⁵⁾ sollte. Für den kriti-

¹¹⁾ Systematisch wurde die Kirchenkampfgeschichte für folgende ostdeutschen Landeskirchen aufgearbeitet:

Schlesien: G. Ehrenforth, Die schlesische Kirche im Kirchenkampf 1932—1945, Göttingen 1968; E. Hornig, Die Bekennende Kirche in Schlesien 1933—1945, Göttingen 1977.

Posen-Westpreußen: L. Heine, Geschichte des Kirchenkampfes in der Grenzmark Posen-Westpreußen, Göttingen 1961.

Danzig: G. Gülow, Kirchenkampf in Danzig. Persönliche Erinnerungen 1934—1945, Leer 1968.

Ostpreußen: H. Linck, Der Kirchenkampf in Ostpreußen, München 1968; M. Koschorcke (Hrg.), Geschichte der Bekennenden Kirche in Ostpreußen 1933—1945: Allein das Wort hat's getan, Göttingen 1976.

¹²⁾ G. Krause, Probleme und Aufgaben, a.o.O., 56.

¹³⁾ Lediglich für die Jahre 1934/35 können wir auf die Lageberichte und Sachakten der Geheimen Staatspolizei zurückgreifen. Nur wenige Profanhistoriker haben sich bislang dieser Zeit der pommerschen Geschichte gewidmet. Auch eine neuere Darstellung der Geschichte Pommerns — besonders für die Jahre 1933—1945 — fehlt in der Bundesrepublik bislang. Zum weiteren verweise ich auf meinen Aufsatz Nationalsozialismus und Widerstand in Pommern, in: Widerstand in Ostdeutschland. Kulturpolitische Korrespondenz Sonderdienst, 48/1984 (2. Aufl.), 35—40 sowie auf die Auswahlbibliographie im gleichen Heft, 60—61.

¹⁴⁾ H. Neumeyer, Kirchengeschichte von Danzig und Westpreußen in evangelischer Sicht. Bd. I Von den Anfängen der christlichen Mission bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, Leer 1971; ders.: Bd. II Die evangelische Kirche im 19. und 20. Jahrhundert, Leer 1977.

¹⁵⁾ H. Neumeyer, Kirchengeschichte, a.o.O., Bd. I, VII.

schen Kirchenhistoriker besonders wertvoll an diesem Werk sind die umfassenden Literaturhinweise und die zahlreichen Anmerkungen. Dies erleichtert die Nachprüfbarkeit der Ergebnisse ungeheuer. Danzig-Westpreußen verfügt als fast einzige Kirchenprovinz über eine neuere kirchenhistorische Bibliographie, die ebenfalls von Heinz Neumeyer erstellt wurde.¹⁶⁾ Nach Angaben der Gemeinschaft Evangelischer aus Westpreußen-Danzig gibt es vom gleichen Verfasser eine Fortführung dieser Bibliographie bis 1981, die aber bislang noch nicht im Druck vorliegt.¹⁷⁾

Die Geschichte der kirchlichen Baudenkmäler ist vorzüglich dokumentiert, wenn man z. B. an die Arbeiten des leider viel zu früh verstorbenen Willy Drost über die Danziger Kirchen¹⁸⁾ denkt. In den letzten Jahren hat sich die Forschung dieser Region zunehmend auf die Beschreibung einzelner Kirchengemeinden konzentriert.¹⁹⁾

Ostpreußen

Diese Provinz hat bislang die wissenschaftlich wohl beste kirchenhistorische Aufarbeitung erfahren. 1968 gab Walther Hubatsch eine dreibändige „Kirchengeschichte Ostpreußens“²⁰⁾ heraus, die zu einem Programm ostdeutscher Kirchengeschichtsforschung geworden ist. Dieses Werk ist aus der jahrzehntelangen Arbeit des Verfassers an der preußischen und ostpreußischen Geschichte erwachsen und ist vollständig aus der reichen Quellenüberlieferung erarbeitet.

¹⁶⁾ H. Neumeyer, Bibliographie zur Kirchengeschichte von Danzig und Westpreußen, Leer 1967.

¹⁷⁾ Freundliche Mitteilung der Gemeinschaft Evangelischer aus Danzig-Westpreußen (Lübeck) vom 4. April 1984.

¹⁸⁾ W. Drost, St. Katharinen in Danzig, Stuttgart 1958; ders.: St. Nicolai und andere Kirchen in Danzig, Stuttgart 1959; ders.: Die Marienkirche in Danzig und ihre Kunstschätze, Stuttgart 1960. Die evangelischen Kirchen Danzigs werden auch behandelt in dem Band: Franz J. Wothe, Die Kirchen der Diözese Danzig. Festgabe für Bischof Carl M. Splett, Hildesheim 1963.

¹⁹⁾ Folgende Kirchenchroniken sind nach Auskunft der Gemeinschaft Evangelischer aus Danzig-Westpreußen (Lübeck) nach 1968 erschienen:

O. Korthals, Chronik des Kreises Dirschau, 1969; K. Kastner, Aus der Chronik des Kirchspiels Hohenkirch. Kreis Briesen, 1978; P. Dobutowitsch, Die Geschichte der Baptistengemeinde Hohenkirch/Westpreußen, 1979; Fr. Liedtke, Chronik des Dorfes Maibaum, Kr. Elbing/Westpr., 1979; A. Zube, Meisterwalde/Kr. Danzig-Land, 1979; E. Payk, Die Evangelische Kirchengemeinde Allenstein im Wandel der Zeiten 1772—1977, 1979; R. Birkholz, Der Kreis Strasburg, 1981; G. Mielcarczyk, Narmeln-Neukrug-Vöglers/Frische Nehrung, 1981; H. Jantz, Chronik des Kirchspiels Niederzehren/Kr. Marienwerder, 1984.

²⁰⁾ W. Hubatsch, Geschichte der evangelischen Kirche Ostpreußens. Bd. I Textband, Göttingen 1968; Bd. II Bilder ostpreußischer Kirchen, Göttingen 1968 (bearbeitet v. I. Gundermann); Bd. III Dokumente, Göttingen 1968.

„Für jedes Kapitel konnte neues Material erschlossen und verwertet werden. Die Aktenlage war dafür besonders günstig. Zwar standen die Registraturen des Königsberger Konsistoriums nicht mehr zur Verfügung, und von den Kirchengemeinden konnten nur wenige herangezogen werden, doch sind die fast lückenlos erhaltenen älteren Bestände des ehemaligen Königsberger Staatsarchivs und die zentralen staatlichen und kirchlichen Verwaltungsakten, letztere bis zum Jahre 1944 hin, im ehemaligen Preußischen Geheimen Staatsarchiv und in der Dienststelle des ehemaligen Oberkirchenrates in Berlin uneingeschränkt benutzbar gewesen; Ergänzungen bot das Ostpreußische Pfarrerrarchiv im Haus der Helfenden Hände in Beienrode.“²¹⁾ Zu dieser ostpreußischen Kirchengeschichte treten als Quellenpublikationen die wenig später erschienenen Generalkirchen- und Schulvisitationen hinzu²²⁾, die W. Hubatsch zusammen mit seiner Mitarbeiterin Iselin Gundermann herausgegeben hatte. Durch weitere Arbeiten dieser beiden Bonner Profanhistoriker zur ostpreußischen Kirchengeschichte ist nicht nur die Reformationszeit²³⁾, sondern auch das 18. und 19. Jahrhundert vorzüglich aufgearbeitet. Hinzu treten bei der Erforschung der ostpreußischen Kirchengeschichte die von Hubatsch angeregten Dissertationen zur ost- und westpreußischen Verwaltungsgeschichte, in denen sich immer auch Abschnitte zur Kirchengeschichte des entsprechenden Zeitraumes finden.²⁴⁾ Lücken gibt es in der ostpreußischen Kirchengeschichte noch auf dem Sektor der Union und dem Visitationswesen im 16. und 17. Jahrhundert.

²¹⁾ W. Hubatsch, *Geschichte der ev. Kirche*, a.o.O., Bd. I, VIII.

²²⁾ Die evangelischen General-Kirchen- und Schulvisitationen in Ost- und Westpreußen 1853—1944. Hrg. von W. Hubatsch. Bearb. von I. Gundermann, Göttingen 1970.
Dazu muß noch für die Abtretungsgebiete folgender Band gerechnet werden: Die evangelischen General-Kirchensvisitationen in den von Ost- und Westpreußen sowie Posen 1920 abgetretenen Kirchenkreisen. Hrg. von W. Hubatsch, Göttingen 1971.

²³⁾ Vgl. hierzu die beiden vorzüglichen Studien über Herzog Albrecht von Brandenburg, den letzten Hochmeister des Deutschen Ordens und Beförderers der Reformation im Preußenland, die W. Hubatsch 1960 verfaßt hatte, und die Arbeit von I. Gundermann über die Gemahlin Herzog Albrechts: Herzogin Dorothea von Preußen (1504—1547), Köln-Berlin 1965.

²⁴⁾ Verwiesen sei an dieser Stelle z. B. auf die Arbeiten von I. Berger, *Die preußische Verwaltung des Regierungsbezirks Bromberg 1815—1847*, Köln-Berlin 1966 oder von H. Mies, *Die preußische Verwaltung des Regierungsbezirks Marienwerder 1830—1870*, Köln-Berlin 1972.

Posen

Hier hat Arthur Rhode die Geschichte der Posener Kirche²⁵⁾ monographisch bearbeitet. Diese Kirchengeschichte ist leider ohne Anmerkungen geblieben und konnte auch die umfangreichen Vorarbeiten des Verfassers nicht mehr berücksichtigen (so hatte A. Rhode vor 1945 ca. 60 Kirchengemeinden aufgesucht und in den Pfarrarchiven umfangreiche Quellenstudien betrieben), da die Exzerpte Rhodes auf der Flucht verloren gingen.

Recht gut ist die Kirchenbaugeschichte dieser Provinz über das Werk von Julius Kohte²⁶⁾ zu ermitteln, obwohl dieses auch schon fast 100 Jahre alt ist. Zur Presbyterologie Posens liegen ebenso Veröffentlichungen vor²⁷⁾, wie zu führenden Persönlichkeiten dieser Kirche.²⁸⁾ Die jüngste Arbeit, die von dem Westpreußen G. Lippky verfaßt wurde, gilt einer Gestalt der Posenschen Kirche, die nicht zu Unrecht „ein Kämpfer für Glaube und Heimat“ genannt wird: Pfarrer Friedrich Just.²⁹⁾

Ostbrandenburg

Die Geschichte dieser Kirchenprovinz harrt bis heute einer umfassenden Bearbeitung, obwohl in den Archiven des Brandenburgischen Konsistoriums Berlin/West und in den Beständen des Evangelischen Oberkirchenrates entsprechende Quellen und Materialien vorfindlich sind. Bis auf wenige Einzelstudien³⁰⁾ ist auch in den letzten Jahren, soweit ich sehe, auf diesem Feld der ostdeutschen Kirchengeschichte wenig gearbeitet worden. Leider blieben auch schriftliche Anfragen

²⁵⁾ A. Rhode, Geschichte der evangelischen Kirche im Posener Lande, Würzburg 1956.

²⁶⁾ J. Kohte, Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Posen. 4 Bde., Berlin 1896—1898.

²⁷⁾ A. Golon/J. Steffani, Posener Evangelische Kirche. Ihre Gemeinden und Pfarrer 1548—1945, Lüneburg 1967

²⁸⁾ Vgl. z. B. H. Kruska, Festschrift zum Gedenken an Generalsuperintendent D. Blau, Berlin 1961.

²⁹⁾ G. Lippky, Pfarrer Friedrich Just. Sienno. Ein Kämpfer für Glaube und Heimat 1885—1939, Lübeck 1976. Vgl. auch: U. Hutter, Friedrich Just, in Homiletische Monatshefte Jg. 61 (1985/86)

³⁰⁾ Z. B. E. Opgenorth, Die Ballei Brandenburg des Johanniterordens im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation, Würzburg 1963; G. Leppin, Bilder aus der Kirchengeschichte der Mark Brandenburg unter besonderer Berücksichtigung der 1945 verlorenen Kirchenkreise östlich der Oder und Neiße, Leer 1969; recht gut greifbar ist die Verwaltungsgeschichte Ostbrandenburgs jetzt über das Werk „Grundriß zur deutschen Verwaltungsgeschichte 1815—1945“. Reihe A Preußen. Bd. 5 Brandenburg. Bearb. von W. Vogel, Marburg, 1975.

an das Hilfskomitee der Evangelischen aus Ostbrandenburg ohne weitere wesentliche Ergebnisse. Dankenswerterweise stellte mir Herr Superintendent Erhard Schendel seinen Rundbrief für den Kreis Friedeberg zur Verfügung, der neben zahlreichen Bildern und Dokumenten über das kirchliche Leben in diesen Gemeinden auch kleinere Aufsätze zur Kirchengeschichte enthält.³¹⁾

Weitere Heimatrundbriefe konnte ich für die Kreise Landsberg und Arnswalde ermitteln.³²⁾

Im Bereich der Brandenburgischen Kirche scheint an diesen Fragen kein Interesse zu bestehen, wie aus einem Brief hervorgeht, den mir Herr Oberkonsistorialrat Dr. Hansel schrieb: „Wir haben im Konsistorium keine bibliographischen Unterlagen zur Kirchengeschichte Ostbrandenburgs und über gegenwärtig laufende Forschungen.“³³⁾

Schlesien

Am Schluß dieses Überblicks soll noch auf die Erforschung der schlesischen Kirchengeschichte eingegangen werden. Hier wurde, um Martin Lackner zu zitieren, „zur Freude des Historikers am meisten von allen ostdeutschen Gebieten gearbeitet.“³⁴⁾ Nicht nur die Reihe „Das Evangelische Schlesien“, sondern auch die zahlreichen Kirchendarstellungen über die besonderen Bauformen der schlesischen Kirchen (Grenz-, Zufluchts-, Friedens- und Gnadenkirchen)³⁵⁾ wie auch die Darstellung des Kirchenbaus in Schlesien von Günther Grundmann³⁶⁾ zeugen von einer lebhaften Erforschung dieses Bereiches der schlesischen Kirchengeschichte, denn „wie in keiner anderen Kirchenprovinz läßt sich der Gang der Kirchengeschichte an den

³¹⁾ Z. B. Heimatrundbrief der ehemaligen Kirchengemeinden des Kreises Friedeberg. Nr. 127, Einführung der Reformation in der Stadt Friedeberg, 30 f.

³²⁾ Vgl. H. v. Chmielewski/G. Hagelweide, Bestandsverzeichnis der deutschen Heimatvertriebenenpresse, München-New York-London 1982, 52—56.

Da Aufsätze und monographische Arbeiten über diesen kirchlichen Raum relativ spärlich sind, ist der Kirchenhistoriker in besonderen Maße auf diese Heimatbriefe und das darin auch enthaltene wichtige Bildmaterial angewiesen.

³³⁾ Schreiben v. 26. Juni 1984 an den Verfasser.

³⁴⁾ M. Lackner, Zur Kirchengeschichtsforschung, a.o.O., 12.

³⁵⁾ Im einzelnen können nicht sämtliche erschienenen Veröffentlichungen zu diesem Thema aufgeführt werden. Der Interessierte wird sie über die entsprechenden bibliographischen Werke zur schlesischen Geschichte zu ermitteln wissen. Als letztes Buch erschien in der Reihe der Darstellungen schlesischer Kirchen: U. Hutter, Die Friedenskirche zu Jauer genannt zum Heiligen Geist, Lübeck 1983.

³⁶⁾ G. Grundmann, Der evangelische Kirchenbau in Schlesien. Bau- und Kunstdenkmäler des Deutschen Ostens. Reihe C. Schlesien Bd. 4, Frankfurt/Main 1970.

Bauformen der Gotteshäuser ablesen“.³⁷⁾ Hinzu treten die umfangreichen Forschungen, die sich in den einzelnen Aufsätzen im „Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte“ sowie in den bislang erschienenen Beiheften zu diesem Jahrbuch finden. Das Jahrbuch ist als Forschungsorgan heute aus der ostdeutschen Kirchengeschichte nicht mehr wegzudenken, da es das einzige noch existierende Jahrbuch einer ostdeutschen evangelischen Landeskirche ist.

Alle anderen kirchlichen Ostprovinzen müssen für ihre kirchengeschichtlichen Forschungen auf die Jahrbücher und Zeitschriften der Profan- und Kirchengeschichte zurückgreifen.

Darüber hinaus besteht für den schlesischen Kirchenhistoriker aber auch die Möglichkeit, in den zahlreichen schlesischen Jahrbüchern und Zeitschriften (u. a. Vierteljahresschrift Schlesien, Archiv für schlesische Kirchengeschichte, Jahrbuch der schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität Breslau) zu publizieren, von der auch eine Reihe von Mitgliedern unseres „Vereins für Schlesische Kirchengeschichte“ bislang Gebrauch gemacht haben.

Dieser kurze Überblick zeigte, daß ostdeutsche Kirchengeschichtsforschung vielschichtig ist und eine Reihe von wissenschaftlichen Kirchengeschichten hervorgebracht hat. Doch hat die allgemeine deutsche Kirchengeschichtsschreibung davon Kenntnis genommen? Man wird dies negieren müssen, wenn man diesbezüglich die theologischen Nachschlagewerke (z. B. RGG³ Artikel Territorialkirchengeschichte, hier fehlt das Stichwort Ostpreußen) oder den neuesten Überblick zur Kirchengeschichte in dem von Georg Strecker herausgegebenen Band „Theologie im 20. Jahrhundert“³⁸⁾ heranzieht. Wie können wir als Territorialkirchenhistoriker diesem Darstellungsmangel abhelfen? Da auch die Territorialkirchengeschichte niemals isoliert betrachtet werden darf, sondern immer in die allgemeine Kirchengeschichte eingebunden ist, ist es notwendig, in den Dialog mit den Forschern der Nachbarprovinzen zu treten. Darüber hinaus ist es heute ein Gebot der Seriosität der eigenen Forschung, die Ergebnisse der polnischen Forschung auf dem Gebiet der Kirchen-, Kunst- und Profangeschichte nicht nur zur Kenntnis zu nehmen, sondern sich kritisch wertend mit ihr auseinanderzusetzen. Und ferner müssen wir als Territorialkirchenhistoriker wieder stärker mit der allgemeinen deutschen Kirchengeschichtsforschung ins Gespräch kommen, da wir nur als Teil dieser Gesamtkirchengeschichte lebensfähig sind.

³⁷⁾ W. Hubatsch, Das geschichtliche Wirken a.o.O., 9.

³⁸⁾ G. Strecker (Hrg.), Theologie im 20. Jahrhundert. Stand und Aufgaben, Tübingen 1983. Darin hat J. Mehlhausen die neuere und neueste Kirchengeschichte behandelt und leider keine weiteren Ausführungen zur Territorialkirchengeschichtsschreibung gemacht.

III

Die neuere schlesische Kirchengeschichtsforschung setzte mit der Einverleibung Schlesiens in den preußischen Staatsverband ein. Die Arbeiten von G. Fuchs zur Reformationsgeschichte von Neiße³⁹⁾ und zur Religionsgeschichte der Fürstentümer in Oberschlesien⁴⁰⁾ und der Kirchengeschichte von Oels⁴¹⁾ sowie das umfangreiche Werk von S. Julius Ehrhardt zur schlesischen Presbyterologie⁴²⁾ sind Höhepunkte historischer Forschung jener Zeit des späten 18. Jahrhunderts, als die Phase des Übergangs Schlesiens von der Herrschaft der Habsburger zur preußischen vorüber war und sich das neue Herrschaftssystem im Land an der Oder konsolidiert hatte.

Das zunehmende historische Bewußtsein, das nach 1817 erwachte und zu einer konsequent historisch-kritischen Aufarbeitung der Überlieferungen der deutschen Geschichte führte, ging auch an der Kirchengeschichte nicht vorüber. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts feierten historische Vereine einen blühenden Aufschwung. Hierhin gehört auch die Gründung des „Vereins für Schlesische Kirchengeschichte“, dessen Säkularfeier wir vor zwei Jahren in einer würdigen Feier begingen.⁴³⁾ Die schlesische Kirchengeschichtsforschung schuf sich mit dem „Correspondenzblatt des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte“ (ab Bd. XX unter dem Titel: „Jahrbuch des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte [Correspondenzblatt]; ab Bd. XXXII bis XXXVIII: „Jahrbuch für Schlesische Kirche und Kirchengeschichte; ab Bd. XXXIX: „Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte“) ein Forschungsorgan, in dem die Ergebnisse der kirchengeschichtlichen Forschung einer breiteren Öffentlich-

³⁹⁾ G. Fuchs, Versuch einer Reformationsgeschichte des Fürstentums Neiße, 1775.

⁴⁰⁾ G. Fuchs, Materialien zur evangelischen Religionsgeschichte der Fürstentümer in Oberschlesien, 1776.

⁴¹⁾ G. Fuchs, Reformations- und Kirchengeschichte des Fürstentums Oels, 1779.

⁴²⁾ S. J. Ehrhardt, Presbyterologie des evangelischen Schlesien. Teile 1—4, Liegnitz 1780—1790. Teil 1 behandelt die Stadt und das Fürstentum Breslau; Teil 2 beinhaltet die Fürstentümer Brieg, Carolath. Beuthen und Crossen; Teil 3 widmet sich den Fürstentümern Glogau und Jauer, während im 4. Teil das Fürstentum Liegnitz zur Sprache kommt. S. auch: Johann Adam Hensel, Protestantische Kirchengeschichte der Gemeinden in Schlesien. Leipzig und Liegnitz 1768.

⁴³⁾ Vgl. U. Hutter, Jubiläumsfeier in Wertheim. Der Verein für Schlesische Kirchengeschichte feierte seinen 100. Geburtstag, in: Schlesischer Gottesfreund Jg. 33/1982, 85 f.

keit vorgestellt wurden. Die Beiträge in den ersten 22 Jahrgängen des Correspondenzblattes weisen mit 43 Aufsätzen zur Geschichte der Reformation und Gegenreformation in Schlesien einen deutlichen Schwerpunkt auf.⁴⁴⁾ Gerade diese Epoche wurde durch zahlreiche Quellenpublikationen von Gerhard Eberlein⁴⁵⁾ und Walter Schwarz⁴⁶⁾ unterstützt.

Nach dem Ersten Weltkrieg und insbesondere in den Zeiten der wirtschaftlichen Krisen in Schlesien wie im übrigen Reich war eine Tendenz in der evangelischen Kirchengeschichtsforschung erkennbar, mit Hilfe von Kleinschriften zur Erbauung und Vertiefung der historischen Kenntnisse der eigenen Kirchengeschichte beizutragen.⁴⁷⁾ Insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg, nach den schrecklichen Ereignissen um Flucht und Vertreibung, trugen abermals solche publizierten Kleinschriften dazu bei, das mitgebrachte Erbe nicht zu vergessen, sondern in der neuen Umgebung weiterzugeben und damit auch Westdeutsche für die Geschichte der Schlesischen Kirche aufnahmebereit zu machen.

Die katholische Kirchengeschichtsforschung der Vorkriegszeit bekam durch das neugeschaffene Forschungsorgan „Archiv für schlesische Kirchengeschichte“⁴⁸⁾ ein entsprechendes Medium, in dem sich das Gebiet der schlesischen Reformationsgeschichte aus katholischer Sicht sowohl in den Jahrgängen vor 1945 als auch in den ersten

⁴⁴⁾ Vgl. H. Eberlein, Inhaltsverzeichnis der bisher erschienenen Bände I—XXII. I. Verzeichnis der einzelnen Aufsätze, in: Registerband I. Beiheft zum Jahrbuch des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte, Bd. XXIII, Liegnitz 1932, 7—12.

⁴⁵⁾ G. Eberlein, Die General-Kirchenvisitation im Fürstentume Liegnitz 1654 und 1655, Liegnitz 1917; ders., Die General-Kirchenvisitation im Fürstentume Wohlau 1656 und 1657, Liegnitz 1905.

⁴⁶⁾ H. Jessen/W. Schwarz, Schlesische Kirchen- und Schulordnungen von der Reformation bis ins 18. Jahrhundert, Görlitz 1938.

⁴⁷⁾ Vgl. z. B.: Brudernot und Bruderhilfe. Gustav-Adolf-Bilder aus Schlesien. Hrg. vom Schlesischen Hauptverein der ev. Gustav-Adolf-Stiftung, Leipzig 1926; W. Rohr, Auf evangelischer Wacht in Schlesien. Eine Denkschrift zur konfessionellen Lage in Schlesien, Breslau 1927.²

⁴⁸⁾ Archiv für schlesische Kirchengeschichte (ASKG). Bde. 1—6, Breslau 1936—1941. Ab Band 7/1949 in Hildesheim erschienen.

Nachkriegsausgaben zunehmender Bearbeitung erfreute.⁴⁹⁾ Die Erforschung der Reformationsgeschichte Schlesiens auf katholischer Seite geht einher mit einer verstärkten Beschäftigung der katholischen Kirchengeschichtsschreibung mit der Reformation in Deutschland, die am ehesten durch einen Namen wie Josef Lortz repräsentiert wird.⁵⁰⁾ Sicherlich bestehen auch heute noch Differenzen in der Beurteilung mancher regionaler Besonderheiten des Reformationsgeschehens in Schlesien zwischen den Konfessionen, doch wird man für die schlesische Reformationsgeschichte konstatieren dürfen, daß die Hauptlinien ihrer Geschichte als geklärt angesehen werden dürfen.

Die evangelische schlesische Kirchengeschichtsforschung hat, wenn man die Beiträge im 1953 wiederbegründeten „Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte“ ansieht, sich in zunehmendem Maße von der Erforschung der Reformationsgeschichte abgewandt und die Geschichte der schlesischen Kirche im 19. und 20. Jahrhundert erforscht. Obwohl die Forschung nun größtenteils ohne die Konsistorial- und Gemeindearchive auskommen mußte, hat es dennoch wichtige Arbeiten zur Geschichte einzelner Gemeinden und ihrer Pfarrer, zur Geschichte der schlesischen Kirchenmusik oder zum schlesischen Orgelbau gegeben; neuerlich hat insbesondere G. Hultsch versucht,

⁴⁹⁾ Erinnert sei z. B. nur an folgende wichtige Aufsätze zur schlesischen Reformationsgeschichte aus katholischer Sicht im ASKG:

P. Klemenz, Schlesische Zisterzienserpfarreien im 16. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte im Fürstentum Münsterberg-Frankenstein, ASKG II/1937, 117—121.

A. Sabisch, Der Meßkanon des Breslauer Pfarrers Dr. Ambrosius Moibanus. Ein Beitrag zur Geschichte des protestantischen Gottesdienstes in Schlesien in den ersten Jahrzehnten der Glaubensspaltung, ASKG III/1938, 98—126.

K. Engelbert, Maßnahmen des Bischofs Kaspar von Logau (1562—1574) zur Hebung des Katholizismus im Bistum Breslau. Die Diözesan- und Provinzialsynoden, ASKG III/1938, 127—151.

ders.: Beiträge zur Geschichte des Breslauer Bischofs Kaspar von Logau (1562—1574). Bischof Kaspar als Fürst von Neiße, ASKG X/1952, 121—147.

ders.: Beiträge zur Geschichte des Breslauer Bischofs Kaspar von Logau (1562—1574). Tod und Begräbnis, ASKG XI/1953, 65—89.

E. Zimmermann, Die Schlesische Kammer und die Reformation in Schlesien, ASKG XIV/1956, 141—152.

K. Engelbert: Die Anfänge der lutherischen Bewegung in Breslau und Schlesien. 1. Teil, ASKG XVIII/1960, 121—207.

ders.: Die Anfänge der lutherischen Bewegung in Breslau und Schlesien. 2. Teil, ASKG XIX/1961, 165—232.

ders.: Die Anfänge der lutherischen Bewegung in Breslau und Schlesien, 3. Teil, ASKG XX: 1962, 291—372.

ders.: Die Anfänge der lutherischen Bewegung in Breslau und Schlesien, 4. Teil, ASKG XXI/1963, 133—214.

ders.: Die Anfänge der lutherischen Bewegung in Breslau und Schlesien, 5. Teil, ASKG XXII/1964, 177—250.

⁵⁰⁾ Zu nennen ist hier u. a. seine bedeutende Studie „Die Reformation in Deutschland“, die 1982 mit einem Nachwort von P. Manns wieder für die reformationsgeschichtliche Forschung zugänglich gemacht wurde.

das schwierige Gebiet der schlesischen Glocken und ihr Verbleiben in der Bundesrepublik Deutschland anzugehen. Mit der Vertreibung der Gemeindeglieder und Pfarrer kam auf die schlesische Kirchengeschichtsschreibung ein besonderes seelsorgerliches Feld zu, was sich auch an einigen Beiträgen im Jahrbuch ablesen läßt.⁵¹⁾

An wichtigen Monographien zur schlesischen Kirchengeschichte der letzten Jahre sind insbesondere die Arbeiten von Oskar Wagner über die Teschener Kirchengeschichte⁵²⁾ und von Ottmar Karzel über die Reformationsgeschichte Oberschlesiens⁵³⁾ zu nennen. Wie lange es dauert, bis solche wissenschaftlichen Darstellungen zur Kenntnis genommen werden, mag das neue Buch von Ernst Schremmer „Troppau. Schlesische Hauptstadt zwischen Völkern und Grenzen“⁵⁴⁾ zeigen, wo die Reformationsgeschichte nahezu negiert wird. Man könnte meinen, es hätte evangelisches Leben in dieser Stadt und dem Fürstentum vor der Gegenreformation nicht gegeben. Daß dem nicht so ist, zeigt nicht nur die ältere Literatur⁵⁵⁾, sondern auch O. Karzel.⁵⁶⁾

Über 500 Beiträge wurden in der Zeit von 1882—1984 im „Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte“ veröffentlicht. Eine Aufstellung ist freilich aus Raumgründen nicht möglich. Der interessierte Leser sei auf die Registerbände verwiesen, die zumindestens bis 1972 einen Überblick über die Forschungsschwerpunkte anhand der Aufstellung der einzelnen Aufsätze bieten.⁵⁷⁾

Eine Sichtung aller Aufsätze scheint mir bei der Bearbeitung einer neuen schlesischen Kirchengeschichte unumgänglich, da einigen Studien, durch den Verlust der Archivalien aus den Gemeindearchiven aufgrund der Kriegswirren und sinnlosen Vernichtung der schriftli-

⁵¹⁾ Vgl. z. B. H. Richter, Seelsorge mitten im Kampfgebiet, JSKG 1953/122ff.; E. Hornig, Die Verantwortung der Kirche für die Ausgeheimateten, JSKG 1953/138ff.; W. Schübler, Von Frankenstein nach Wertheim. Der Weg eines schlesischen Diakonissenmutterhauses, JSKG 1954/163ff.

⁵²⁾ Vgl. z. B. O. Wagner, Mutterkirche vieler Länder. Geschichte der Evangelischen Kirche im Herzogtum Teschen 1545—1918/20, Wien-Köln-Graz 1978.

⁵³⁾ O. Karzel, Die Reformation in Oberschlesien. Ausbreitung und Verlauf. Würzburg 1979.

⁵⁴⁾ E. Schremmer, Troppau. Schlesische Hauptstadt zwischen Völkern und Grenzen, Berlin-Bonn 1984.

⁵⁵⁾ Z. B. Zur Gegenreformation in Schlesien. Troppau, Jägerndorf, Leobschütz, Leipzig 1915.

⁵⁶⁾ O. Karzel, Die Reformation a.o.O., 228—236.

⁵⁷⁾ G. Hultsch/J. Renner, Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte. Registerband für die Jahrgänge Bd. 32/1953—51/1972, Düsseldorf 1973, 9—15. J. Grünwald hat dankenswerterweise in dem gleichen Band die bislang nicht erfaßten Aufsätze der Jg. XXIII/1932—XXXI/1941 im Anhang verzeichnet, 175—177. Vgl. auch Anm. 44.

chen Überlieferung in den Jahren 1945—1948 durch russische und polnische Soldaten, Quellenwert zugebilligt werden muß. Daß aber glücklicherweise mehr gerettet wurde, als man bislang vermutete, ist dem Einsatz und der Opferwillen zahlreicher polnischer Archivare und Bibliothekare zu verdanken. Für den Kirchenhistoriker sind die Staatsarchive Breslau (heute: Wojewódzkie Archiwum Panstwowe we Wrocławiu, Abk. WAP we Wrocławiu) und das Staatsarchiv Breslau/Abteilung Liegnitz (WAP we Wrocławiu Oddział we Legnicy) von besonderer Wichtigkeit. So liefern beide Archive nicht nur Einblicke in die Aktenbestände früherer evangelischer Kirchengemeinden Nieder- und Mittelschlesiens, sondern ermöglichen mit Hilfe der umfangreichen Bestände des früheren Schlesischen Konsistoriums eine nahezu lückenlose Erforschung dieser kirchlichen Verwaltungsebene.

Wegen der Wichtigkeit der Überlieferung werden nachstehend diejenigen Archivalien aus den beiden Archiven aufgeführt, die für den Kirchenhistoriker besonders wertvoll sind.

Woiwodschaftsarchiv Breslau:⁵⁸⁾

Evangelisches Konsistorium für die Provinz Schlesien in Breslau 1614—1945, 26 149 Archiveinheiten (AE).

Provinzialkirchenausschuß für Schlesien 1906—1939, 183 AE.

Luthergesellschaft für die Kirchenprovinz Schlesien 1918—1944, 48 AE.

Der Evangelische Presseverband für Schlesien in Breslau 1887—1943, 1166 AE.

Der Beauftragte der Deutschen Evangelischen Kirchenkanzlei für das Archiv- und Kirchenwesen 1831—1943, 126 AE.

Kirchenbuchstelle in Breslau 1700—1945/1945—1948, 1478 AE.

Evangelisches Zentralarchiv und Zentralbibliothek für die Kirchenprovinz Schlesien in Breslau 1928—1945, 292 AE.

Evangelisches Zentralarchiv in Breslau 1546—1944, 200 AE.

Superintendentur Hirschberg 1742—1937, 621 AE.

Superintendentur Landeshut 1704—1933, 548 AE.

Superintendentur Glatz 1831—1936, 109 AE.

Superintendentur Nimptsch 1657—1905, 557 AE.

Superintendentur Schweidnitz-Reichenbach 1742—1930, 353 AE.

Evangelischer Parochialverband Breslau 1869—1871, 29 AE.

Evangelische Kirchengemeinde St. Barbara in Breslau 1853—1940, 22 AE.

Evangelische Kirchengemeinde 11 000 Jungfrauen in Breslau 1839—1943, 16 AE.

Evangelische Kirchengemeinde St. Elisabeth in Breslau 1545—1945, 263 AE.

⁵⁸⁾ Nach: Informator dla korzystających z materiałów archiwalnych WAP we Wrocławiu, Wrocław (Breslau) 1976, 50—55.

Evangelische Kirchengemeinde St. Christophorus in Breslau 1871—1936, 11 AE.

Evangelische Kirchengemeinde St. Magdalena in Breslau 1597—1944, 150 AE.

Evangelische Erlöser-Kirchengemeinde in Breslau 1904—1943, 12 AE.

Überreste der Akten der vereinigten kirchlichen Institutionen 1828—1945:

a) Evangelisches Komitee zur Betreuung der Deutschen Marinesoldaten 1911 bis 1939, 20 AE.

b) Schlesische Frauenhilfe 1914—1943, 4 AE.

c) Gustav-Adolf-Verein 1892—1944, 8 AE.

d) Evangelische Johannes-Kirchengemeinde in Breslau 1828—1945, 3 AE.

Woiwodschaftsarchiv Breslau/Abteilung Liegnitz:⁵⁹⁾

Superintendentur Haynau 1743—1919, 124 AE.

Superintendentur Jauer 1634—1945, 563 AE.

Superintendentur Liegnitz 1599—1945, 306 AE.

Friedenskirche zu Jauer 1634/1652—1945, 906 AE.

Evangelische Kirchengemeinde in Haynau 1673—1918, 94 AE.

Marienkirche in Liegnitz 1574—1944, 253 AE.

St. Peter und Paul-Kirche in Liegnitz 1558—1945, 230 AE.

Kaiser-Friedrich-Kirche in Liegnitz 1899—1945, 20 AE.

Evangelische Kirchengemeinde Kosel 1538—1945, 81 AE.

Evangelische Gemeinde in Goldberg 1664—1945, 228 AE.

*

Daß darüber hinaus sich auch umfangreiche Bestände zur Stadtgeschichte einzelner schlesischer Städte in den vorgenannten Archiven befinden, dafür sei auf die Veröffentlichung von Heinrich Mrowka⁶⁰⁾ verwiesen. Daneben sind auch die Archivbestände evangelischer Kirchen, die heute im Besitz der Evangelisch-Augsburgischen Kirche der Volksrepublik Polen sind, wert herangezogen zu werden. Für die

⁵⁹⁾ Nach: Informacja o zasobie Archiwum Państwowego w Legnicy, Legnica (Liegnitz) 1979, 78—83.

Ich darf Herrn Direktor Dr. Kobzdaj von der Universitätsbibliothek Breslau sehr herzlich dafür danken, daß er mir die Beständeübersichten in Form von Mikrofiches zugänglich gemacht hat.

Neben der archivalischen Überlieferung sind aber auch die Bestände der Breslauer Universitätsbibliothek von ungeheurem Wert, da hier z. B. im Gabinet Ślasko-Zużycki Einladungen zu Kirchenjubiläen, Festprogramme, Kirchliche Geschäftsordnungen, Jubelschriften und seltene Orts- und Kirchenmonographien für die Forschung erhalten geblieben sind.

⁶⁰⁾ M. Mrowka, Archivwesen und Archive in Polen nach 1945. Dokumentation Ostmitteleuropa N. F. Jg. 9/1983, Heft 1/2.

Reformationsgeschichte im besonderen können wir auch noch auf die Bestände des katholischen Diözesanarchivs in Breslau zurückgreifen.

Wenn wir in den Archivzuständigkeitsbereich der Bundesrepublik Deutschland gehen, so richten sich unsere Blicke zunächst auf das Evangelische Zentralarchiv in Berlin/West, das u. a. auch die Akten des Evangelischen Oberkirchenrates (EOK) verwaltet, jene Akten, die den Schriftwechsel dieser Behörde mit den Generalsuperintendenten und Konsistorien enthalten. Die Akten sind alle nach dem gleichen Ordnungsprinzip aufgebaut, so daß eine Vergleichbarkeit innerhalb der preußischen Kirchenprovinzen möglich, ja in Grundsatzfragen — ich denke hier z. B. an die Durchführung der Union oder die damit zusammenhängende Frage der Einführung der neuen Agende — durchaus wünschenswert ist. Die Akten des EOK beginnen in der Regel mit dem Jahre 1850 — dem Gründungsjahr dieser Behörde (es gibt aber auch Vorakten aus der Zeit vor 1850, die aus Abgaben des Ministeriums für die geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten stammen) und reichen in manchen Fällen, u. a. wenn es um Versorgungsfragen früherer Amtsträger geht, bis zum Beginn der 50er Jahre. Im einzelnen sehen die Abteilungen des EOK wie folgt aus: I. Abt. Allgemeine Verwaltung, Behörden- und Ressortverhältnisse; II. Abt. Verfassung, Ober- und Provinzialbehörden, Jahresberichte der Konsistorien; III. Abt. General-, Provinzial- und Kreissynoden; IV. Abt. Ausbildung der Geistlichen; V. Abt. Kirchspiele; VI. Abt. Generalkirchen- und Schulvisitationen; VII. Abt. Versorgung; VIII. Abt. Agende, Liturgie, Gesangbuch, Jugendpflege; IX. Abt. Gottesdienst; X. Abt. Taufe, Trauungen und Abendmahl; XI. Abt. Friedhöfe und Kirchenbücher; XII. Abt. Sektenwesen und Innere Mission; XIII. Abt. Militärkirchensachen; XIV. Abt. Kirchenzehnten; XVII. Abt. Kollekten; XVIII. Abt. Kirchenbauten und kirchliche Denkmäler; XIX. Abt. Pressewesen.⁶¹⁾

Das Evangelische Zentralarchiv verwaltet ferner zahlreiche Siegel auch schlesischer Kirchengemeinden sowie eine umfangreiche Sammlung *Vasa Sacra*, die jüngst mit einem schönen Katalog einer breiten kirchlichen Öffentlichkeit vorgestellt wurde.⁶²⁾

Die Bestände im Bereich EOK Schlesien V (Kirchspiele) sind äußerst umfangreich. Hier liegen über 700 Gemeindeakten, die auf eine systematische kirchengeschichtliche Auswertung noch warten. Mit

⁶¹⁾ Zum weiteren vgl. W. Hubatsch, *Kirchliche Quellen zur mittel- und ostdeutschen Landesgeschichte*, in: *Blätter für Deutsche Landeskunde* Jg. 107/1971, 202—206.

⁶²⁾ W. Scheffler, *Vasa Sacra aus fünf Jahrhunderten. Geborgenes und erworbenes Kulturgut im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin*, Berlin 1984.

Ausnahme weniger Arbeiten zur schlesischen Kirchengeschichte⁶³⁾ wurden bislang — im Gegensatz etwa zu Ostpreußen — die Kirchspielakten von der schlesischen Kirchengeschichtsforschung kaum ausgewertet. Wer sich über weitere Quellen zur schlesischen Geschichte bzw. Kirchengeschichte in der Bundesrepublik Deutschland informieren möchte, sei auf den Katalog im Johann-Gottfried-Herder-Institut/Marburg verwiesen.⁶⁴⁾

Sicher wäre es auch wünschenswert, wenn Bestände noch lebender schlesischer Amtsträger systematischer als bislang gesammelt würden, damit wir nicht in wenigen Jahren hier Überlieferungslücken beklagen müssen. Jeder, der mit der Erforschung der Kirchengeschichte der Jahre 1933—1945 zu tun hat, kennt das Problem der Lücken in der Überlieferung. Für die Epoche des schlesischen Kirchenkampfes gibt es bislang keinen Überblick der archivalischen Überlieferung in öffentlichen und privaten Archiven. Im Blick auf das Gedenkjahr der beiden schlesischen Bekenntnissynoden in Breslau und in Naumburg/Queis 1936 wäre zu überlegen, ob nicht eine kleine Schrift auch mit Originalzeugnissen aus der Zeit vorgelegt werden sollte, die die beiden großen Darstellungen des schlesischen Kirchenkampfes ergänzen helfen würde.

IV

H. Eberlein wollte mit seiner Kirchengeschichte ein populärwissenschaftliches Buch schreiben. Aber die Frage ist heute nicht, ob wir einen Nachfolgeband Eberlein'scher Prägung herausbringen, sondern die Frage lautet heute, wie retten und sichern wir die Überlieferungen unserer schlesischen Kirchengeschichte in ihrer Tatsächlichkeit, so wie es die Quellen in ihrer Unmittelbarkeit bezeugen. Nur in einer strengen Quellenbefragung und gleichzeitig aber nicht zu vergessenden Quellenkritik können wir ein Bild jener über 400jährigen Geschichte der Evangelischen Kirche Schlesiens erhalten.

Denn wenn der Kirchenhistoriker nicht darauf achtet, wie es tatsächlich geschehen ist, so trägt er ein Verständnis von heute ins Damals hinein.

⁶³⁾ Vgl. z. B. D. Neß, Die kirchenpolitischen Gruppen der Kirchenprovinz Schlesien von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Jahre 1933, Magisterschrift, Hamburg 1980.

U. Hutter, Die Friedenskirche zu Jauer, a.o.O.

ders.: Geschichte der reformierten Gemeinde zu Glogau (1742—1945). Darstellung und Quellen, in: JSKG 63/1984, 159 ff.

Für Oberschlesien sei auf das Woiwodschaftsarchiv in Oppeln verwiesen, in dem u. a. die Stadtarchive von Neiße, Namslau, Grottkau und Kreuzburg sowie die Akten des früheren Oberpräsidiums lagern.

⁶⁴⁾ Zentralkatalog von Quellen zur Geschichte Ostdeutschlands und Ostmitteleuropas in Archiven der Bundesrepublik Deutschland. Dieser Katalog wurde einst von K. Düfler erstellt und ist für den Historiker ein unentbehrliches Hilfsmittel zur Erschließung von Quellen zur ostdeutschen Geschichte.

Wie oben bereits angedeutet, gibt es in der Kirchengeschichte H. Eberleins Abschnitte, die angesichts heute fortgeschrittener Forschung auf evangelischer und katholischer Seite und auch angesichts der Tatsache, daß wir um die Existenz kirchlicher Archivalien in jetzt polnischen Woiwodschaftsarchiven wissen, dringend der Überarbeitung bedürfen. Von daher ist ein bloßer Reprint des an sich sonst verdienstvollen Werkes m. E. nicht mehr möglich. Als Beispiele für die inzwischen fortgeschrittene Forschung führe ich die Reformationsgeschichte⁶⁵⁾, die Geschichte der Union in Schlesien⁶⁶⁾ und die Geschichte des Kirchenkampfes in Schlesien⁶⁷⁾ an.

H. Eberleins Darstellung der schlesischen Kirchengeschichte kann und darf aus ihrer Entstehungszeit nicht herausgelöst werden. Angesichts des fruchtbaren Dialogs zwischen der Kirchen- und Profangeschichte wird man aber bei der neuen schlesischen Kirchengeschichte — stärker als das bei Eberlein der Fall war — die Profangeschichte einbeziehen müssen. Wie sieht nun das Programm einer neuen schlesischen Kirchengeschichte aus? Zunächst kann — auch aus arbeitsökonomischen Gründen — auf die Abschnitte über die Vorzeit und die Jahre 1000—1450 verzichtet werden. Die Kirchenhistoriker wird bei der Suche nach Informationen über diese Epochen schlesischer Geschichte eher auf die Werke der Profangeschichte⁶⁸⁾ zurückgreifen. Die schlesische Kirchengeschichte sollte nach meinen Vorstellungen mit einem umfassenden Überblick über die provinzialkirchenhistorische Forschung beider Konfessionen im Laufe der Jahrhunderte einsetzen. Das I. Kapitel behandelt dann die vorreformatorische Phase in Schlesien, wobei auch die Strömungen die über Böhmen nach Schlesien gelangt sind, untersucht werden müssen.

⁶⁵⁾ Vgl. H. Eberlein, *Schlesische Kirchengeschichte*, a.o.O., 40—68. Zur Kritik an der Konzeption der Reformationsgeschichte Eberleins vgl. z. B. J. Grünewald, *Kleine Beiträge zur schlesischen Presbyterologie*, in: JSKG 1958, 40f. oder jetzt W. Hubatsch, *Martin Luther und das östliche Deutschland. Bekenntnis und Territorien*. Sonderdruck, 36, 50f. Zur kath. Forschung vgl. Anm. 49.

⁶⁶⁾ Vgl. H. Eberlein, *Schlesische Kirchengeschichte*, a.o.O., 156—161. Leider hat Eberlein bei seiner Darstellung der Union und Agendeneinführung in Schlesien die Akten der Provinzial- und Kreissynoden nicht herangezogen, sonst hätte er ein differenzierteres Bild jener Zeit erhalten. Vgl. hierzu U. Hutter, *Geschichte der reformierten Gemeinde zu Glogau*, a.o.O., 204.

⁶⁷⁾ Vgl. H. Eberlein, *Schlesische Kirchengeschichte*, a.o.O., 225—229. Neben den bekannten Darstellungen zur Geschichte des Kirchenkampfes in Schlesien von den Repräsentanten der damaligen kirchenpolitischen Richtungen Gerhard Ehrenforth (Christophori-Synode in Breslau) und Ernst Hornig (Naumburger-Synode in Naumburg/Queis) ist besonders auf die Darstellung des Kirchenkampfes von Kurt Meier, *Der evangelische Kirchenkampf. Beide 1—2*, Göttingen 1976; Bd. 3, Göttingen 1984 hinzuweisen, der in jedem Band der schlesischen Provinzialkirche ein eigenes Kap. gewidmet hat.

⁶⁸⁾ L. Petry u. a., *Geschichte Schlesiens*. Bd. 1 *Von der Urzeit bis zum Jahre 1526*. Hrg. von der Historischen Kommission für Schlesien. St. Michael 1983⁴

Das II. Kapitel ist der Reformationsgeschichte gewidmet: 1. Die Anfänge reformatorischer Bewegung in Schlesien und insbesondere in Breslau; 2. Die Reformation in den schlesischen Fürstentümern und Standesherrschaften; 3. Die Reformation in Oberschlesien; 4. Der Einfluß der Züricher und Genfer Reformation auf Schlesien; 5. Täufer und Sektierer in Schlesien; 6. Schlesien am Ende des Reformationszeitalters. Das III. Kapitel thematisiert die Gegenreformation in Schlesien: 1. Begriffsdefinition „Gegenreformation“; 2. Die konfessionelle Lage in Schlesien nach 1580; 3. Schlesien im 30jährigen Krieg; 4. Die schlesischen Grenz- und Zufluchtskirchen als Folge der Kirchenreduktionen; 5. Die Friedenskirchen in Glogau, Jauer und Schweidnitz; 6. Der Gnadenkirchenbau als Folge der Intervention Karl XII. von Schweden; 7. Schlesiens Evangelische Kirche in der Übergangszeit von der österreichischen zur preußischen Herrschaft.

Da die Evangelische Kirche nach 1740 einen durchgreifenden Wandel erfahren hat und die Regierungszeit Friedrich des Großen für Schlesien überaus prägend war, ist dieser Phase ein eigener Abschnitt gewidmet (IV. Kapitel): 1. Rechtsgründe beim Einmarsch Friedrich II. in Schlesien; 2. Friedrich II. und die schlesischen Protestanten; 3. Der Bethaus- und Bethauskirchenbau in Schlesien; 4. Reformierte und andere Gemeinden in Schlesien; 5. Schlesien im Zeichen der Aufklärung.

Die weiteren Kapitel sollen der Erweckungsbewegung in Schlesien (V. Kapitel) und der Union in Schlesien (VI. Kapitel) gelten. Letzterer Abschnitt hat folgende Untergliederung: 1. Die Union als Abschluß der Verwaltungsmaßnahmen im Rahmen der Stein-Hardenbergischen Staatsneuordnung; 2. Annahme der Union in Schlesien und Ablehnung der Agende; 3. Die Altlutheraner; 4. Abschluß der Frage um Union und Agende in Schlesien unter Friedrich Wilhelm IV.

In den Jahren nach 1840 tritt die soziale Frage in Schlesien in den Vordergrund auch der kirchlichen Diskussion. Dieser Thematik wird ein eigener Abschnitt zugebilligt (VII. Kapitel). Die kirchliche Neuordnung im 19. Jahrhundert — insbesondere die Frage nach der neuen Verfassung der Kirche — und die schlesische Kirche in der Umbruchphase 1914ff. bilden das VIII. und IX. Kapitel. Es folgt das wichtige Kapitel über die Kirche Schlesiens im III. Reich: 1. Die Anfänge der Deutschen Christen in Schlesien; 2. Die Bildung der Gegenbewegung Evangelium und Kirche; 3. Die vorläufige Schlesische Bekenntnissynode vom Mai 1935 in Breslau; 4. Die Christophori-Synode in Breslau; 5. Die Naumburger Synode in Naumburg/Queis; 6. Die weitere Entwicklung der Kirche im NS-Staat.

Da die Kirchengeschichte Schlesiens nicht mit dem 8. Mai 1945 — dem Tag der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht — aufhört, scheint es mir notwendig zu sein, die Lage der Kirche während und nach dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches und ihre seelsor-

gerliche Leistung während der Flucht und Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Provinz Schlesien angemessen zu würdigen (XI).

In einem Schlußabschnitt soll noch auf den Neuanfang einer schlesischen Landeskirche im Görlitzer Kirchengebiet eingegangen werden. Wichtig wäre auch, auf entsprechende kirchliche Vereinigungen der Schlesier in den westlichen Besatzungszonen bzw. der Bundesrepublik Deutschland hinzuweisen (XII. Kapitel).

V

Dies war, so möchte ich es nennen, die Makrostruktur der neuen „Schlesischen Kirchengeschichte“. Dem Darstellungsteil, der um der besseren Anschaulichkeit willen mit entsprechendem Bildmaterial versehen werden muß, tritt als zweiter Band eine Quellensammlung zur Seite, in die wichtige ausgewählte Quellen zur schlesischen Kirchengeschichte von der Reformationszeit bis zur Gegenwart aufgenommen werden. Diese Sammlung bietet außerdem Raum für Abbildungen der wichtigsten Bauformen schlesischer Kirchen mit ihrer frühesten erreichbaren (in der Regel werden dies die Kupferstiche von Friedrich Bernhard Werner sein) und der jüngsten Aufnahme. Ebenso sollten auch Siegel schlesischer Kirchenkreise, einzelner wichtiger Gemeinden und kirchlicher Behörden sowie ausgewählte Glockenaufnahmen der Nachwelt überliefert werden.

Diese beiden Teile — Darstellungs- und Quellenteil — wären ein geschlossenes Ganzes und auf Jahre gesehen ein unverzichtbares Standardwerk zur schlesischen Kirchengeschichte, das der großen „Geschichte Schlesiens“ als würdige Darstellung dieser ostdeutschen Provinzialkirche zur Seite treten könnte.

Daß ein solches Werk heute nicht mehr von einem einzelnen verfaßt werden kann, liegt auf der Hand. Nur im Rahmen einer Gemeinschaftsarbeit ist ein rasches Erscheinen und eine zügige Bearbeitung garantiert.

Obwohl die Kirchengeschichte Schlesiens abgeschlossen vor uns liegt, so ist doch ihr kultureller und geschichtlicher Beitrag auch weiterhin sichtbar und wirksam. Wenn sich Kirchengemeinden in der Bundesrepublik Deutschland das Patrozinium einer Friedens- oder Gnadenkirche geben, so ist dies eine bewußte Aufnahme kirchengeschichtlicher Tradition der früheren Evangelischen Kirche Schlesiens.

Überblicken wir die über 400jährige Geschichte der Evangelischen Kirche in Schlesien, so werden wir nicht nur die Negative ihrer Geschichte herausstellen dürfen, sondern „eben auch den Weg des Heils, das Angebot der Gnade, den Strahl des Lichts, das um so heller leuchtet, je dunkler und verhangener der Blick in die nächste Zukunft erscheint. Trost aus der Gewißheit, ja Sicherheit, nicht verlassen zu sein — im unendlichen Lauf der Geschichte dürfen wir uns geborgen fühlen“.

Ulrich Hutter